

19. sierpnia/August 1939 / Nr. 33

Posener Tageblatt Wochen=Beilage



Lustiger Tanz unter der Linde.

Das Meißener Service.

Novelle von Bodo M. Vogel.

Als Frau Hansen, die freundliche Nachbarin, am Samstag kurz vor 4 Uhr zu der alten Frau Lindemann kam, um zu fragen, ob Besorgungen zu machen wären, traf sie die alte Dame ziemlich aufgeregt in ihrem Zimmer an.

„Die Tür war nur angelehnt, und darum bin ich gleich so hereingekommen", entschuldigte sich Frau Hansen.

„Wenn Sie zehn Minuten später gekommen wären, dann hätten Sie Herrenbesuch hier angetroffen."

„Erwarten Sie einen Verwandten?" fragte Frau Hansen, aber die alte Dame schüttelte den Kopf. „Es handelt sich um einen Geschäftsbesuch", sagte sie.

Um einen Geschäftsbesuch, der ihr alles andere als angenehm war. Es handelte sich um einen gewissen Herrn Kurt Wendler, einen Antiquitätenhändler, der ihr von Bekannten vorgestellt worden war. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, das herrliche aus zwölf Stücken bestehende Meißener Porzellanservice anzukaufen, das einzige Wertstück, das die fast achtzigjährige alte Dame noch besaß.

Trotzdem Herr Wendler einen hohen Preis geboten hatte, war die alte Dame standhaft geblieben. Sie hing mit ganzem Herzen an dem alten Erbstück. Um alles Gold in der Welt hätte sie es nicht hergegeben, so nötig sie das Geld auch hätte brauchen können.

„Und warum kommt der Herr nun doch wieder?" fragte Frau Hansen.

„Wenn man ihn hört, dann handelt es sich nur um einen reinen Höflichkeitsbesuch. Aber ich weiß ganz genau, daß er sich immer noch Hoffnung macht, das Service zu bekommen. Er kann sich denken, daß wir Geld dringend brauchen, wenn er auch im übrigen ein hochanständiger junger Herr ist. Aber lesen Sie mal den Brief, den er mir geschrieben hat. Dort auf dem Schreibtisch — — — Lesen Sie nur — — —"

Der Brief lautete: „Sehr verehrte Frau Lindemann! Die Liebenswürdigkeit, mit der Sie mich beim letzten Mal aufgenommen haben, gibt mir den Mut, Sie am Samstag um vier Uhr noch einmal aufzusuchen. Das wird mir Gelegenheit geben, das herrliche Wertstück, das Sie besitzen, noch einmal zu bewundern. Betrachten Sie daher meinen Besuch nicht als den eines Geschäftsmannes, sondern nur als den eines guten Freundes, dem es in Ihrem Hause ganz besonders gut gefällt."

„Der Schlaumeier", fuhr die alte Dame fort, „um mir den Bissen zu versüßen, sagt er mir Schmeicheleien. Aber, wenn er auch noch so freundlich ist, auf das Service kann er lange warten."

„Und was sagt Ihre Nichte dazu?" erkundigte sich Frau Hansen. „Wo ist denn Herta? "

„Sie ist eben vom Büro gekommen und ist noch auf ihrem Zimmer. Gleich wird sie hier sein."

Was sollte Herta auch sagen? Der Verkauf des Services, auf das ihre Tante so viel hielt, war eine Zumutung, die sie nie über die Lippen gebracht hätte. Bei sich aber dachte sie natürlich, daß es ein Fehler wäre, das kleine Vermögen, das sich ihnen für den Verkauf bot, auszuschlagen. Aber gesagt hätte sie das nie. Kein Mensch hatte je ein Wort der Klage von ihr darüber gehört, daß sie mit der fast achtzigjährigen alten Dame zusammenlebte und sie unterhielt. Herta war dreißig Jahre alt. Wenn sie sich noch nicht verheiratet hatte, dann nur darum, weil sie die alte Dame, die Mutterstelle an ihr vertreten hatte, nicht allein lassen wollte. Nur zu genau wußte Herta auch, daß die Tante in dem alten Service nicht das wertvolle Porzellan verehrte, sondern die Erinnerung an einstige glückliche Tage, die sie um keinen Preis verlieren mochte.

„Nein, Tante, es bleibt dabei: wir verkaufen es nicht", sagte sie, nachdem die Nachbarin fortgegangen war. „Wir sind bisher durchgekommen, und wir werden auch in Zukunft nicht verhungern, zumal ich vom nächsten Monat ab im Geschäft eine Zulage erhalte."

Der Blick der alten Dame streichelte das Meißener Service, das auf dem Kaffeetisch stand. Für den bevorstehenden Besuch hatte sie es aus dem Schrank geholt. Wenn es einmal zum Vorschein kam, war das stets ein besonderer Festtag für sie.

„Und was machen wir mit dem Herrn Wendler?" fragte die alte Dame.

„Wir bieten ihm Kaffee an. Er wird gleich kommen."

Sie brauchten nicht lange zu warten. Der geschäftstüchtige junge Mann, der sein Antiquitätengeschäft erst kürzlich von seinem Vater übernommen hatte, war pünktlich. Er begrüßte die Damen freundlich, entschuldigte sich wegen der Störung und machte Herta ein kleines Büchlein zum Geschenk. Es war eine der ersten Ausgaben von „Werthers Leiden", die er mit besonderer Sorgfalt ausgesucht habe, wie er betonte.

„Herr Wendler stürzt sich in Unkosten", bemerkte die alte Dame, „und wir kommen in Verlegenheit, wie wir das vergelten sollen."

„Bin ich nicht mit Ihrer Gastfreundschaft zufrieden? Gefällt es mir nicht in Ihrem gemütlichen Heim?" fragte er dagegen.

„Ich denke", sagte die alte Dame mit feinem Lächeln, „wenn sich Herr Wendler als Antiquitätenhändler hier wohlfühlt, dann ist das vielleicht deswegen, weil man die Hausherrin selber als ein seltenes Stück Antiquität bezeichnen kann. Aber ich fürchte", fuhr sie fort, „das ist nicht der einzige Grund seines Kommens — — —"

„Sie denken schon wieder an das Service", rief er vorwurfsvoll.

„Allerdings! Habe ich nicht gesehen, was Sie für verliebte Augen gemacht haben — — —"

Er leugnete nicht, verliebte Augen gemacht zu haben, und er fügte hinzu, daß er dieses Mal mit einem noch viel günstigeren Angebot gekommen wäre.

„Sehen Sie", erklärte die alte Dame. „Aber ich sage Ihnen, mein Service — — —"

Herta rief dazwischen: „Um Gotteswillen, Herr Wendler, nun fangen Sie nicht schon wieder damit an. Reizen Sie die alte Tante nicht —"

„Wie kann man jemand reizen, wenn man von den besten Absichten beseelt ist?" meinte er.

„Nun aber Schluß", sagte Herta trocken. Dann fiel ihr etwas ein. Sie sagte: „Uebrigens ist mir noch ein ganz anderes Angebot zugegangen. Ein Herr hat uns fünftausend Mark geboten."

Herr Wendler tat zuerst, als ob er erstaunt wäre, dann fragte er, um Herta in Verlegenheit zu bringen, nach der Adresse von dem Krösus, der eine solche Summe geboten hätte. Seiner Ansicht nach könnte es sich nur um einen Geisteskranken oder um einen Mann handeln, der so verliebt in Herta wäre, daß er den Verstand verloren hatte.

„Er will nicht, daß ich seinen Namen verrate", schwindelte sie, „aber ich sage Ihnen — fünftausend Mark — — —"

Ein Blick ihrer Tante brachte sie zum Schweigen. Aber Herr Wendler hatte seine Freude daran, Herta wütend zu machen. „Sie müssen mich dem märchenhaften Unbekannten einmal vorstellen", sagte er, „einen besseren Kunden könnte ich mir gar nicht wünschen. Vielleicht kauft er auch etwas bei mir und zahlt fünftausend Mark für etwas, das höchstens seine zweitausend Wert ist — — —"

„Fängt er immer wieder mit dem Service an", brummte Herta wütend.

„Wer sagt denn das? Sie verstehen meine Absichten ganz falsch!" rief er.

„Wir verstehen Sie schon richtig — — —"

„Nein. Nun lassen Sie mich einmal die Wahrheit sagen, Fräulein Herta — — —"

Daß er verliebte Augen gemacht hatte, gab er neuerdings zu. Aber das geschah nicht, wie er sagte, wegen des Meißener Services, sondern wegen eines ganz anderen Grundes. Dabei sah er Herta an — —

Sie errötete und murmelte: „Aber Sie kennen mich doch erst ganz kurz und waren erst einige Male bei uns — — —"

„Mir genügt das. Ich als Kunsthändler habe einen feinen Blick dafür, was echt und was talmi ist. Sagen nicht alle Ihre Bekannten nur das Beste von Ihnen? Wenn Sie gestatten, Frau Lindemann — — —" Er hielt bei der alten Dame förmlich um Hertas Hand an.

Die alte Dame war zuerst zu überrascht und dann zu bewegt, um zu antworten. Aber dann sagte sie, daß ihr das Glück ihrer Nichte wie das einer Tochter am Herzen liege und sie glaube, eine bessere Wahl habe er gar nicht treffen können. Aber Herta meinte, daß sie die Tante auf keinen Fall allein lassen wolle.

„Sollen Sie ja auch nicht", rief er, „die Tante kommt mit zu uns."

„Wenn Sie für eine Antiquität wie mich noch Platz haben — — —" sagte sie lächelnd.

„Wenn Sie versprechen, auch das berühmte Service —" regte er an.

„Also doch", meinte sie. Sie holte tief Atem, denn der Entschluß fiel ihr schwer. „Ihr sollt es als Hochzeitsgeschenk haben, Kinder", sagte sie.

Und dann wurde der Kaffee, weil es sich um einen besonderen Festtag handelte, in Meißener Porzellan serviert. Daß die Tassen so herrlich durchscheinend waren, daß man Hertas glückliches Gesicht wie in einem Spiegel darin sehen konnte, fand Herr Wendler besonders bemerkenswert.

„Also war das Service doch der Hauptanziehungspunkt?" fragte Herta lächelnd.

„Nein", sagte er überzeugt, „es ist gewiß schön, aber das Wertstück, von dem ich in meinem Brief geschrieben habe, war damit nicht gemeint. Es war vielmehr — — —"

Er sprach nicht weiter. Alle beide stürzten auf die alte Dame zu. Sie weinte. Daß es Freudentränen waren, sahen sie erst, als sie sie innig umarmten.

Das Stammschloß.

Von Heinrich E. Kromer.

Dem reichen Fabrikanten Ochsenbrink hatten zwei Spaßvögel vorgeredet, weiß Gott wie alt sein Geschlecht sei und daß es schon vor 200 oder 250 Jahren im Frankengau gehaust habe, nicht in seinem Würzburg zwar, wie er, aber zwischen Gundersheim und Mündelfingen, und nach einem alten Geschichtenbuch müßte dort sein Stammschloß gestanden haben. So ein Stammschloß kann einen eitlen Menschen kitzeln; der Fabrikant aber ließ es sich nicht anmerken. „Unsereinem ist die Zeit Geld; also hält er es mit der Gegenwart", sagte er; bei sich aber dachte er: „Du könntest Dich einmal nach Deinen Ahnen umschauen; denk wohl, sie können sich sehen lassen" und setzte sich in seinen elfenbeinfarbenen Wagen, das Stammschloß aufzusuchen. Wie um die Wette brauste er durch den Frankengau, fuhr drei Hühner tot, zahlte sie großherzig, denn er vermochte es, und lenkte dann in Mündelfingen am Schwarzen und Roten Ochsen vorbei zum Goldenen, wo er abstieg: der dünkte ihm der Fürnehmste. Dann ging er gemächlich durchs Dorf und roch an den besseren Häusern, ob da vielleicht ein Ochsenbrink gewohnt haben möge. Bei dem zweitgrößten aber trat er ein und fragte, ob darin nicht das Gerücht gehe, als habe da einst sein Urahn gehaust, so vor 200 oder 250 Jahren, Dagobert Ochsenbrink seines Namens. Aber die Leute hatten für ihn nur ein Kopfschütteln und wiesen ihn an den Herrn Pfarrer, der ihm vielleicht Bescheid geben könne, gewiß aber auf dem Rathaus der Bürgermeister.

„Fürnehmer Besuch", dachte andern Morgens der Bürgermeister, als der Stromlinige vorfuhr; „gar der reiche Herr Ochsenbrink." Der Ochsenbrink dagegen dachte: „Dein Wagen wird ihm weisen, in welchem Haus er dein Stammschloß zu suchen hat; hoffentlich weiß er's schon." Aber der Schulze wußte nichts und mußte hin und her ein halbes Dutzend Bücher fragen und hatte seine liebe Not. Zuletzt aber, als er es fand, überlief es ihn heiß und kalt, und: „Hilf Himmel!" fragte er sich, „wie sagst Du ihm den Befund?", denn der roch ein wenig. „Habt Ihr's, Schulze?" meinte jetzt der Besuch. „Ja, Herr, mit Gottes Hilfe", sagte der Schulze und mit Gottes Hilfe lenkte er Herrn Ochsenbrink darauf. „Wenn der Herr Fabrikant", sagte er höflich, „sich gütigst bemühen wollen, so wird er da alles in der Urschrift feststellen, was ich ihm hernach urkundlich ausfertigen soll", und schob dem Würzburger das Buch hin, wies mit dem Zeigefinger darauf und stand artig hinter ihm.

Was konnte er aber dafür, daß jetzt der andere wie ein Truthahn aufkollerte und das Buch zornig zuwarf und der Schulze ihn nicht einmal fragen konnte, wohin er ihm das Geschrift nachsenden solle. Denn der Fabrikant war weg, und sein Stromliniger hustete und hupte schon dorfaus, als der Schulze noch einmal in dem Buch nachsah, ob er auch richtig gelesen habe. Aber dort stand es kräftig und mit schönen Schnörkeln aufgemerkt, und war also nicht daran zu mäkeln, nämlich, daß Dagobert Ochsenbrink, des Fabrikanten Urahn, den er genannt, „als ehelicher und rechter Sohn des Matthias Ochsenbrinken, Pfannenflickers aus Hammelfürth, geboren seye in des Vaters seinem Planwagen, und solches zwar zwischeninne, beiläufig hälftigen Weges von Gundersheim auf Mündelfingen, wobei bemeldetes Geburtshaus aber näher an Mündelfingen Halt gemachet, also daß letztbesagtes Dorf füglich und rechtens als des obgemeldeten Dagoberten sein Geburtsort wahrhaft und urkundlich zu benennen seye."

Da schüttelte der Schulze den Kopf; denn er war ein bescheidener und ehrlicher Mensch: „Ist so ein reicher Mann geworden und so tüchtig, der Herr Ochsenbrink, und schämt sich des Aeltervaters, weil der im Planwagen geboren!" dachte er. „Könnte ihm aber eines Tages auch ein Sohn zur Welt kommen in seinem Stromlinigen, wenn er allzeit darin mit seinem hochgesegneten Weib durch den Frankengau braust. Wäre das denn nicht auch bloß ein Wagen, Herr Ochsenbrink?"

Anekdoten.

Klassisches Vorbild.

Als Nikisch, der große Dirigent, noch das Orchester des Leipziger Gewandhauses leitete, unterhielten sich etliche Damen vom Chor ziemlich laut und unbekümmert weiter, obgleich Nikisch bereits mit seinen Erklärungen begonnen hatte. Erbost schlug er mit der Faust auf das Pult und schrie wütend: „Meine Damen, es ist gewiß löblich, sich an klassische Vorbilder zu halten, aber — — das Kapitol ist schon lange gerettet!"

Besserung.

Ein berühmter Berliner Psychiater hatte einmal einen armen Irren zum Patienten, der sich für Ludwig XVI. hielt.

Ein Kollege erkundigte sich nach dem Verlauf des Falles.

„Ich bin überrascht von dem schnellen Verlauf der Heilung", meinte da der berühmte Arzt, „der Mann hält sich seit gestern nur noch für Ludwig X.".

Parlamentarismus.

Als Grillparzer bereits in hohem Alter stand, wurde er noch ins Herrenhaus berufen.

Als sich einmal ein anderer Abgeordneter bei ihm erkundigte, wie er es denn bei seiner starken Schwerhörigkeit anfange, immer richtig abzustimmen, antwortete der Dichter:

„Ich schau halt immer dabei auf den Fürsten Windischgrätz. Wenn der aufsteht, dann bleib ich eben sitzen — und wenn er sitzen bleibt, dann steh' ich auf. Das ist doch sehr einfach."

Verfehlter Trost.

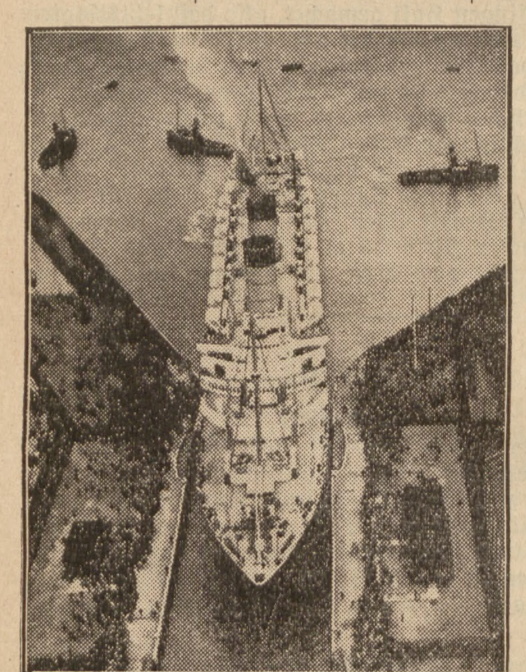
Max Halbe, dem Dichter der „Jugend", ging es noch sehr, sehr schlecht. Seine Dramen fanden noch wenig Beifall.

Ein guter Freund suchte den Dichter zu trösten und meinte: „Nur den Kopf nicht sinken lassen, Max. Du mußt an deine Kunst glauben. Der Glaube kann Berge versetzen."

„Ja, ja", nickte da Halbe trübsinnig, „versetzen kann er sie schon — aber er kriegt nix dafür, das ist das Schlimme!"



Dr. Goebbels und Alfieri auf der Gondelfahrt durch Venedig. In Venedig hat die Internationale Filmkunstschau begonnen, an der Reichsminister Dr. Goebbels als Vertreter des Reichs teilnahm. Unsere Aufnahme zeigt Dr. Goebbels und den italienischen Minister für Volksbildung Alfieri in einer Gondel auf der Fahrt zur Eröffnung der Kunstschau.



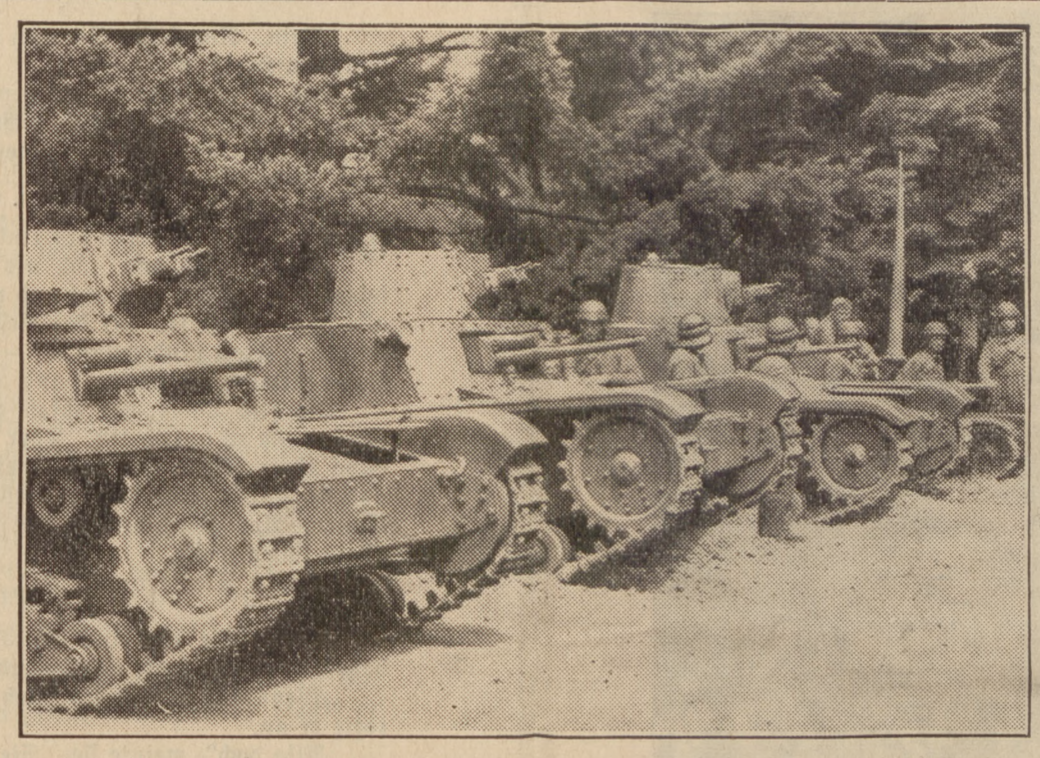
Oben Mitte: **Neue italienische Panzerwagen bei den Po-Manövern.** Während der großen italienischen Manöver in der Po-Ebene wurden auch neue Typen von Panzerwagen verwendet.

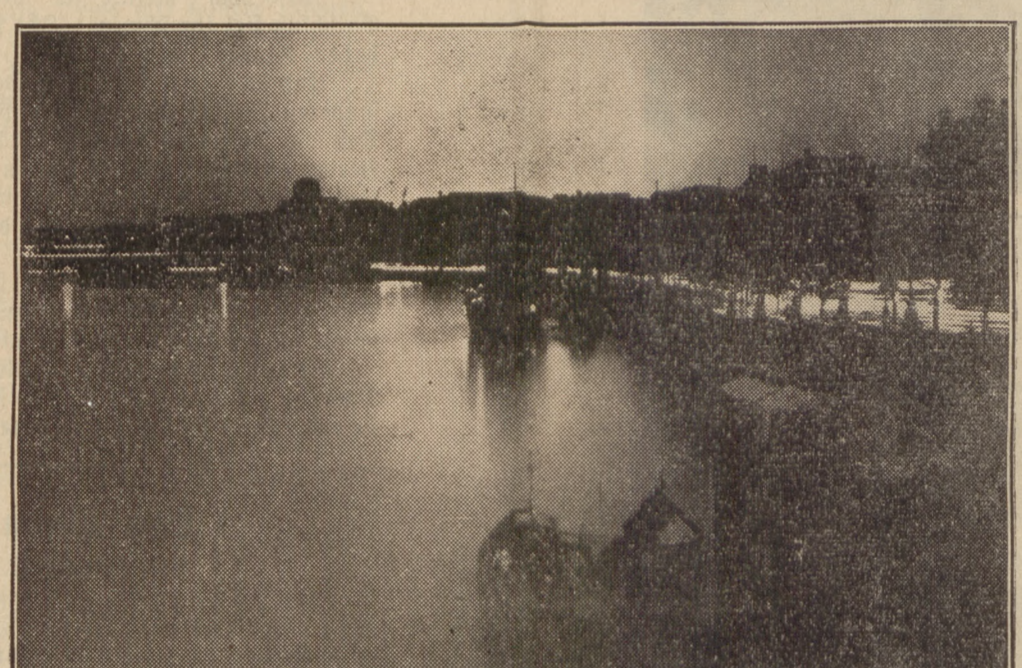
Links: **Der größte Dampfer, der jemals die Themse hinauffuhr.** — Der englische Dampfer „Mauretania“, ein Schiff von 34 000 Tonnen, wurde soeben nach London ins Dock gebracht. Es war das größte Schiff, das jemals die Themse hinauffuhr.

Rechts: **London im Dunkel der Luftschutzübung.** Wie es heißt, soll die große Verdunklungsübung in London vollen Erfolg gehabt haben. Unser Bild gibt einen Überblick über die Themse und einen Teil der Stadt während der Verdunklung. Die hellen Streifen auf der Straße stammen von den Autos, die ihre Beleuchtung beibehalten haben.

Unten: **Staatspräsident Lebrun mit seiner Gattin in Luxemburg.** — Der französische Staatspräsident Lebrun stattete mit seiner Gattin der Großherzogin von Luxemburg einen offiziellen Besuch ab. Unser Bild zeigt Lebrun und seine Gattin auf dem Balkon der französischen Gesandtschaft in Luxemburg-Stadt, als er für die Beifallskundgebungen der Bevölkerung dankte. — Rechts neben ihm der luxemburgische Ministerpräsident Dupont.











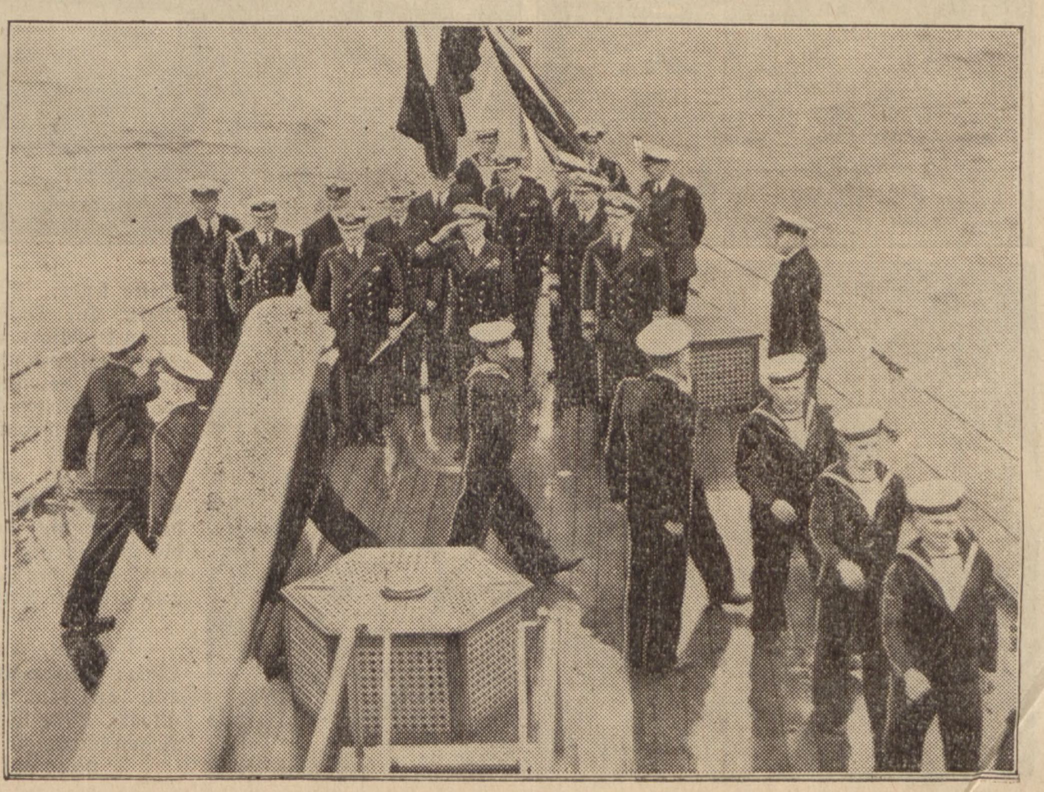
Der USA-Postminister in Warschau. — Zu einem privaten Besuch traf in diesen Tagen der USA-Postminister Farlay in Polen ein. Er wurde auch von Staatspräsident Prof. Mościcki empfangen. Auf unserem Bilde von rechts nach links: Staatspräsident Prof. Mościcki, der USA-Gesandte in Warschau, Drexel Biddle, Außenminister Beck und Minister Farlay.

Rechts: **Norwegens neue Zuschlagserie.** mit den Werten 10+5 Oere (grün), 15+5 (braun), 20+5 (rot) und 30+5 (blau) zeigt das Bild der Königin Maud.



Unten Mitte: **Flieger im Tiefangriff bei den amerikanischen Manövern.** Auch in Amerika wurden in diesen Tagen große Manöver abgehalten. Unser Bild zeigt den Angriff eines Tieffliegers auf eine MG-Abteilung, die das Feuer des angreifenden Fliegers erwidert.

Unten: **Gänsemarsch der englischen Reservisten vor dem König.** Der englische König besichtigte in der Nähe von Weymouth die zu Übungen versammelten Einheiten der Reserveflotte. An Bord seines Flaggschiffes nahm der König den Parademarsch der Reservisten ab, die im Gänsemarsch an ihm vorüberzogen.



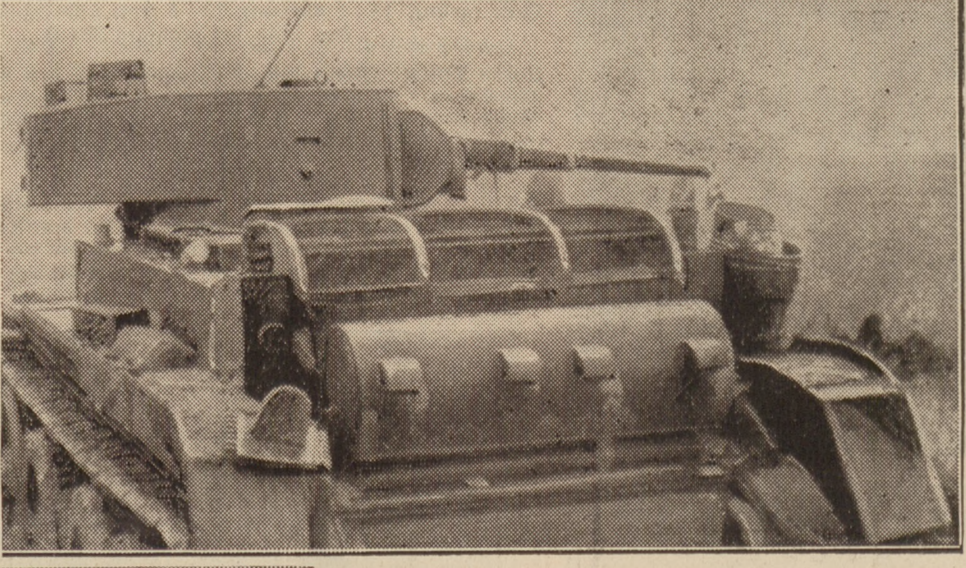


Das britische Königspaar unter Pfadfindern. König Georg VI. besuchte mit der Königin und den beiden Prinzessinnen auf seiner Sommerreise auch ein Pfadfinderlager in Schottland, wo auch obiges Bild aufgenommen wurde.



Rechts: **Pilsudski-Gedenktafel in Zürich.** — Zur Erinnerung an den Züricher Aufenthalt des Marschalls im Jahre 1914 wurde in diesen Tagen eine Gedenktafel an dem Hause eingeweiht, in dem der Marschall einst gewohnt hatte.







Mitte links: **Einkaufsbummel der reichsten Frau der Welt.** Die Tochter des amerikanischen Tabakkönigs Duke, deren künftiges Vermögen man auf fast 400 Millionen Mark beziffert und die man deshalb als das reichste Mädel der Welt bezeichnet, befindet sich gegenwärtig in London, wo der Bildberichterstatter sich an ihre Fersen heftete und sie bei ihrem Einkaufsbummel photographierte.

Mitte rechts: **Erbeuteter sowjetrussischer Tank an der mongolischen Grenze.** Bei den Zwischenfällen, die sich an der mongolisch-mandschurischen Grenze ereigneten, hatten die Sowjetrussen auch die modernsten Tanks eingesetzt, von denen die Japaner jedoch einen kampfunfähig machen und erobern konnten. Unser Bild zeigt den eroberten sowjetrussischen Tank.

Links: **Dürre-Katastrophe in USA.** Ein erschütterndes Bild aus dem von der Dürre heimgesuchten Gebiet im Staate Long Island, auf dem eine Farmerfamilie um Regen bittet, da schon seit Wochen kein einziger Tropfen mehr auf die ausgedörrte Erde gefallen ist.

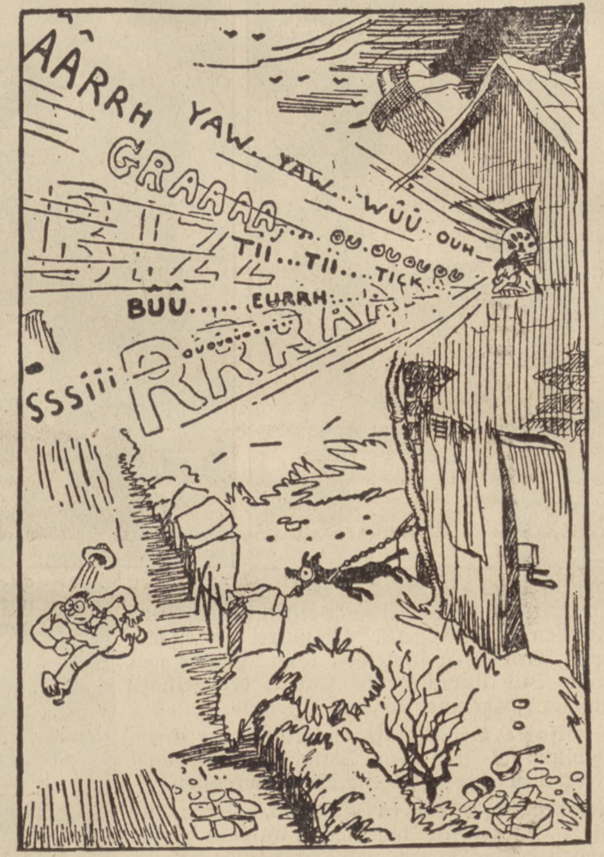


Lachen und Raten





Wie einem sein eigenes Radio vorkommt . . .



. . . und das des Nachbars.

Ausreden lassen.

„Fräulein Olga, ich muß Ihnen ein Geständnis machen, ich bin reich...“

„Ist es wirklich wahr, Geliebter'?“ jauchzte Olga.

„Ja“, nickte er, „reich an Gefühlen!“

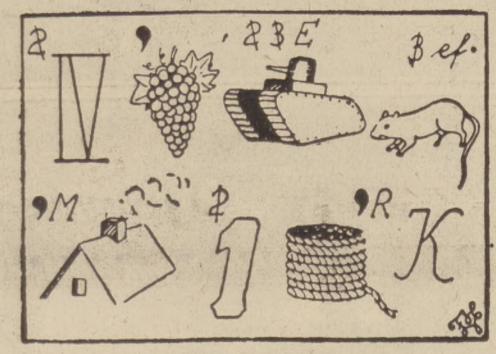
Falsch aufgefaßt.

„Du bist abends mein erster Gedanke und morgens mein letzter!“

„Du meinst wohl umgekehrt!“

„Nein, ich bin Nachtwächter!“

Bilderrätsel 1.



Bilderrätsel 2.



Silbenrätsel

a — a — an — auf — bau — be — ber — brik — des — die — die — dur — e — e — ein — ent — fa — fant — fü — gan — ge — ges — ges — gramm — halt — heit — hör — horn — im — ist — klein — klöt — le — li — li — lin — mann — mel — mi — mond — mor — nen — no — now — nu — pa — pier — rin — sau — sel — staats — stadt — stand — ste — ste — sur — te — ve — voll — walt — wert — ze — zen — zer.

Aus den vorstehenden Silben sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangssilben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch des Führers und Reichskanzlers ergeben.

Die zu bildenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Mündungsarm der Oder, 2. Industriegebäude, 3. Zeitmaß, 4. Blume, 5. Dickhäuter, 6. kaufmännischer Begriff, 7. berühmter deutscher Erfinder, 8. Marktflecken, 9. Kurzschrift, 10. Liebesgott, 11. Weltstadt, 12. banktechnischer Ausdruck, 13. Mondphase, 14. Kerzenbestandteil, 15. Fabeltier, 16. Zugangesteller, 17. Kampfflieger, 18. kurze Rast, 19. Spielzeugteile, 20. Stadt in Anhalt, 21. Strom in Britisch-Indien, 22. Schulzeugnis, 23. Jurist, 24. Sinn, 25. dänische Insel, 26. musikalischer Begriff (Tonart).

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Rösselsprung

Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort, Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohen. Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen, Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort Und hängt ans Herz sich an mit tausend Aesten. So trennen endlich in Verworrenheit Unheilbar sich die Guten und die Besten.

Schiller.

Silbenrätsel

1. Nebensonne, 2. Ukelei, 3. Rauchfang, 4. Longchamp, 5. Inspektor, 6. Elburus, 7. Baerbel, 8. Einsegnung, 9. Drammen, 10. Auskunft, 11. Rodelbahn, 12. Falzbein, 13. Dreier, 14. Eberbach, 15. Ruebezahl, 16. Leonidas. — Nur Liebe darf der Liebe Blume brechen.

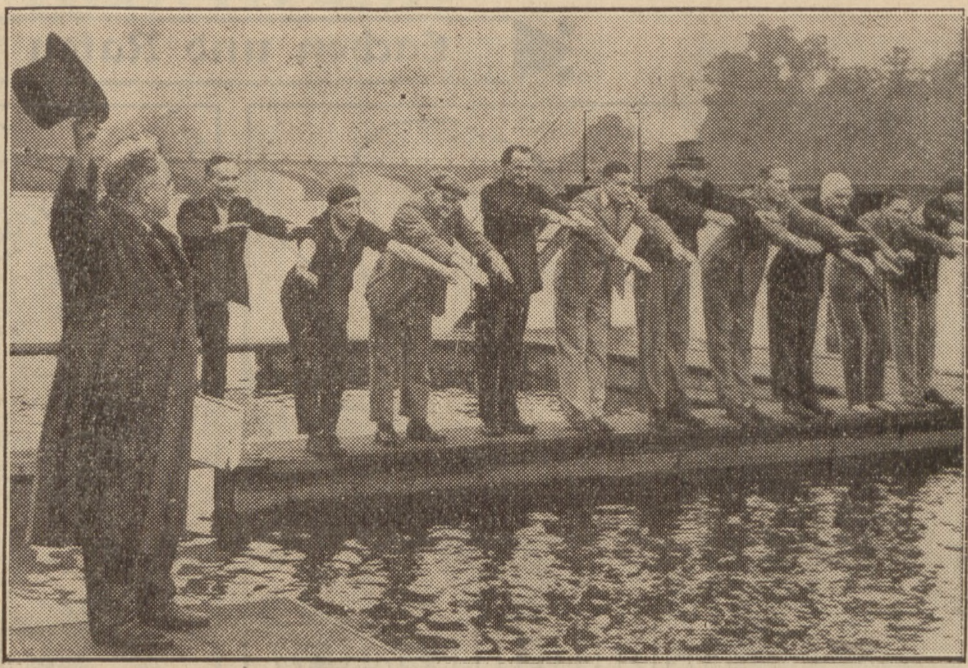
Rätsel

Meise.

Odpowiedzialny: Alfred Loake, Poznań. Zakład i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Verlag und Druckort, Herausgeber und Ort der Herausgabe: Concordia Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.





Fratzenschneiden — auch ein Wettbewerb. In dem englischen Seebad Clacton-on-Sea hat man einen neuen Wettbewerb für Jungen ausgeklügelt. Prämiiert wird, wer die scheußlichsten Grimassen schneiden kann. Sieger war der auf unserem Bild links stehende Junge, der beinahe englischer Fratzenmeister werden könnte.

Oben: **Eine seltsame Gesellschaft am Start.** In einem Londoner Schwimmklub trat diese Mannschaft in voller Kleidung an den Start für ein Wettschwimmen.

Rechts: **Folgenschwere Dürre in Amerika.** Unser Bild zeigt Kühe auf einer Farm in New Jersey an dem ausgetrockneten Flußbett. Das Wasser muß mit Lastwagen von weither aus Tiefbrunnen gebracht werden, um wenigstens vorläufig noch das Vieh erhalten zu können.

Unten links: **Neuer Weltrekord.** Bei dem Schwerathletikfest in Nürnberg stellte Anton Richter (Wien) im beidarmigen Reißen mit 100 Kilogramm in der Federgewichtsklasse einen neuen Weltrekord auf.

Unten rechts: **Hochzeit im Zuchthaus.** Eine in Bulgarien zum Tode verurteilte aber nach Rumänien entkommene und dort inhaftierte 20jährige Bulgarin schloß mit einem 37jährigen, wegen Ermordung eines Gefängnisaufsehers zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Zuchthäusler, die Ehe. Durch diese Eheschließung wurde das junge Mädchen rumänische Staatsbürgerin und wird also nicht nach Bulgarien ausgeliefert werden. Sofort nach der Eheschließung ging der Ehemann wieder in das Zuchthaus und das Mädchen in ihre Haftzelle.



